



**Die Illustrationen in
Johann Georg Krünitz'
Ökonomisch-technologischer
Enzyklopädie**

Krünitz Enc. Th. CLXXIV

Trier : Universitätsdruckerei, 2006

**Die Illustrationen in Johann Georg Krünitz'
Ökonomisch-technologischer Enzyklopädie
Begleitbroschüre zur Postkartenauswahl „Krünitz' Sammelsurium“
der Universitätsbibliothek Trier (2006)**

***Konzeption, Text und Bildbearbeitung:* Dr. Hans-Ulrich Seifert
(Universitätsbibliothek Trier)**

***Umschlagabbildung* unter Verwendung einer Illustration aus Johann Georg
Krünitz: Ökonomisch-technologische Enzyklopädie, Bd. 174, Berlin 1840, Tafel 1
Erstellung der Broschüre und der Postkarten: Abteilung Printmedien Universität
Trier**

***Auflage:* Broschüre 600 Exemplare, Postkarten je 1000 Exemplare
Gedruckt im November 2006 in der Universitätsdruckerei Trier**

Die Illustrationen in Johann Georg Krünitz' Ökonomisch-technologischer Enzyklopädie

Hans-Ulrich Seifert

Die Ökonomisch-technologische Enzyklopädie, die der Arzt und Naturgelehrte Johann Georg Krünitz im Jahr 1773 zu veröffentlichen begann und die erst 85 Jahre später mit ihrem 242. Band zum Abschluß kam, stellt mit einem Umfang von nahezu 144.000 Seiten „eines der größten Unterfangen seiner Art“ dar, wie der Historiker Robert L. Collison bereits 1966 in seiner Darstellung zur Geschichte großer Enzyklopädien bemerkte¹. Dies gilt nicht nur für den Text der Enzyklopädie, sondern auch für das Bildmaterial, das dem Werk von Anfang an beigegeben wurde, um die oft sehr umfangreichen Artikel zu illustrieren. Bilder in einer Enzyklopädie stellen im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts zwar kein Novum mehr dar², aber was im Falle der Krünitzschen Enzyklopädie über den Umfang bedruckter Seiten gesagt wurde, kann auch für ihre Illustrationen ins Feld geführt werden: mit über 10.000 Abbildungen ragt sie auch in ikonographischer Hinsicht aus der fast unüberschaubaren Menge der Nachschlagewerke hervor, die vom 18. bis zum 21. Jahrhundert für Verleger in Europa und Übersee immer wieder ein einträgliches Geschäft dargestellt haben.

Im Vorwort zum vierten Band seiner Enzyklopädie schreibt Krünitz 1774 „in Ansehung der zur Erläuterung der vorkommenden Materien nöthigen Kupfer“, daß diese „sowohl die Befriedigung einer edlen Wißbegierde der Naturliebhaber und Gelehrten [...] als auch die wahre Brauchbarkeit für den mehr auf Nutzen sehenden praktischen Oeconom und armen Landmann zur Absicht“ hatten. Damals hatte er sich gerade entschieden, seine ursprünglich als Übersetzung zweier französischer Werke, des *Dictionnaire raisonné universel d'histoire naturelle* (1764) und der *Encyclopédie Oeconomique ou Système générale d'Oeconomie rustique, domestique et politique* (1771/72) geplante Enzyklopädie als eigenständiges Unternehmen fortzuführen und den Radius der behandelten Themen zu erweitern. Dies spiegelt sich in mehrfachen Umbenennungen des Krünitzschen Opus wider, das zunächst als *Oeconomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Land- Haus- und Staats-Wirthschaft in alphabetischer Ordnung*, und ab Bd. 77 (1799) schließlich als *Oekonomisch-technologische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft und der Kunstgeschichte...* erschien (der Begriff „Technologie“ war in

Deutschland erst 1777 von Johann Beckmann, einem Briefpartner

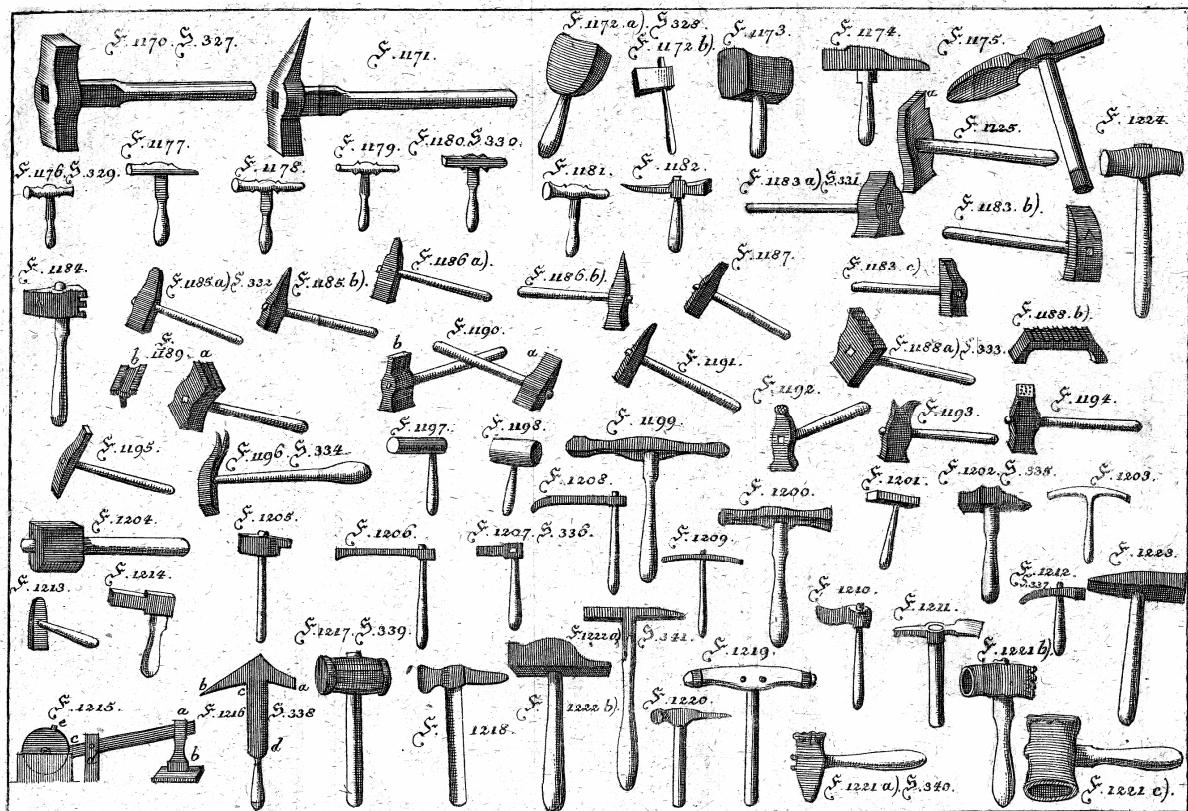


Abb. aus Bd. 21 (1780) der Krünitzschen Enzyklopädie (Illustration zum Artikel „Hammer“)

Krünitz', eingeführt worden und fand erstmals 1785 Eingang in die Benennung des Krünitzschen Werks). Entgegen den Titelfassungen mauserte sich ‚der Krünitz‘ jedoch schnell zu einer Universal- enzyklopädie, in der kaum ein Thema ausgespart blieb. Der wichtigste Grund für diese Aufblähung war zweifelsohne wirtschaftlicher Natur: Der Berliner Buchhändler und Druckereibesitzer Joachim Pauli, der die Enzyklopädie von 1773 - 1812 verlegte, hatte es verstanden, die preußische Regierung bereits früh für das „dem Staate in vielem Betracht nützliche Werk“³ zu interessieren und die Erlaubnis erwirkt, es Magistraten, Predigern und Schulmeistern zu besonderen Pränumerationspreisen anbieten zu dürfen. Nach Paulis Tod knüpfte seine Frau Louise, die den Verlag von 1812 - 1823 führte, Kontakte zu dem preußischen Kultusminister Freiherr von Stein und erreichte, dass den Behörden und Lehranstalten der nach dem Ende der Napoleonischen Herrschaft „wiedereroberten und neu erworbenen [preußischen] Provinzen“, die Anschaffung des ‚Krünitz‘ gleichsam amtlich empfohlen wurde.⁴ Sowohl Autor als auch Verleger hatten sich bereits zu Lebzeiten die Unterstützung insbesondere der preußischen Intelligentsia durch die Vergabe von Bandpatenschaften in Form von Titelpuffern in den Enzyklopädie-Bänden zu sichern gewußt, die auf diese Weise zu einer Galerie der preußischen VIPs aus Kameralistik,



CARL FREIHERR VON STEIN ZUM ALTENSTEIN

*Königlich-Preussischer wirklicher Geheimer Staats-
Minister, Chef des Ministeriums der Geistlichen-
öffentlichen Unterrichts (und Medicinal-Angele-
genheiten), Ritter des grossen rothen Adler-
Ordens und des eisernen Kreuzes p. D.*



J. Schadow
Director der Academie der Künste
zu Berlin, Ritter etc.



Dr. Wilhelm Grimm
Mitglied der Akademie der Wissenschaften
in Berlin

Karl Freiherr vom Stein, Johann Gottfried Schadow und Wilhelm Grimm -
„Bandpaten“ aus Bd. 127 (1819), Bd. 149 (1828) und Bd. 184 (1844) der
Krünitzschen Enzyklopädie

Staatsverwaltung und Erziehungswesen des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts wurden. Die quasi amtlich abgesicherte Abonnenten-Struktur konnte nur dazu einladen, das florierende Geschäft nach Möglichkeit so lange hinzuziehen, wie es nur ging, und so wurden die Buchstaben des Alphabets um so länger, je weiter die Redaktion des Werks voranschritt: Für den Buchstaben **A** langten Krünitz noch knapp drei Bände; für **S** brauchten seine Nachfolger nahezu fünfzig! Die Abonnenten zahlten Ende des 18. Jahrhunderts für 50 Bogen Text 1 Reichstaler und 4 Groschen und für jede Kupfertafel im Quartformat 1 Groschen (im Oktavformat: 8 Pfennige).⁵ Das Werk verteuerte sich durch die Bildbeigaben also pro Band, je nach Umfang und Zahl der Bildbeilagen, um 20 oder gar 25%. Solange der Kupferstich als Illustrationsmedium jedoch noch nicht von anderen, größere Auflagen und vor allem billigere Reproduktionen ermöglichenden Massendruckverfahren wie Lithographie⁶ oder Stahlstich⁷ abgelöst war, sättigten die Krünitzschen Kupfertafeln offenbar ein Bedürfnis, das die Abonnenten sich etwas kosten ließen. Erst 1834 erschien erstmals ein Band der Enzyklopädie ganz ohne Illustrationsbeigabe (Band 160), ab Band 175 (1840) haben die Verleger dann prinzipiell auf Illustrationen verzichtet.

Die bereits angesprochene Erweiterung des thematischen Radius' des Werks ließ indes die Bilderauswahl in den ersten 174 Bänden des Werks nicht unberührt und man ginge fehl in der Annahme, hier nur auf bildliche Darstellungen technischer Vorgänge stoßen zu können. Im Gegenteil: Neben Kupfertafeln zum effizienten Pflügen, zur Hühnerzucht und zum Bärenfang, zur Funktionsweise des Hygrometers oder der Anlage eines Braukessels finden sich auch Bilder, die für Medizinhistoriker, Anthropologen und Ethnologen, Soziologen und Historiker von Interesse sein können, wie etliche der in unsere Postkarten-Auswahl aufgenommenen Abbildungen verdeutlichen.

Eine inhaltliche Analyse des Bildmaterials mittels eines weit verbreiteten Klassifikationssystems, die sich in der elektronischen Ausgabe der Enzyklopädie (<http://www.kruenitz.uni-trier.de/>) noch weit differenzierter gestalten läßt, ergibt nachstehende thematische Gewichtungen (übergeordnete Gruppen sind jeweils fett hervorgehoben, in Klammern die Zahl der teilweise mehrfach klassifizierten Abbildungen):

Informatik, Wissen & Systeme (4)

Das Buch (2); Verbände, Organisationen, Museen (2)

Philosophie & Psychologie (115)

Epistemologie, Kausalität, Menschheit (1); Parapsychologie & Okkultismus (55); Psychologie (45); Ethik (14)

Religion (73)

Bibel (1); Christentum, christliche Theologie (1); Christliche Ethik, praktische Theologie(3); Christliche Pastoraltheologie, Ordensgemeinschaften (19); Kirchenorganisation, Sozialarbeit, Religionsausübung (2); Geschichte des Christentums (3); Andere Religionen, Vergleichende Religionswissenschaft (44)

Sozialwissenschaften (1478)

Soziale Interaktion (10); Soziale Gruppen (79); Kultur und Institutionen (3); Gemeinschaften (2); Politikwissenschaft (5); Wirtschaft (196); Recht (18); Öffentliche Verwaltung, Militärwissenschaft (183); Soziale Probleme und Sozialdienste (38); Bildung und Erziehung (4); Handel, Kommunikation, Verkehr (105); Bräuche, Etikette, Folklore (835)

Sprache (15)

Naturwissenschaften (1371)

Mathematik (94); Astronomie und zugeordnete Wissenschaften (263); Physik (352); Chemie und zugeordnete Wissenschaften (74); Geowissenschaften & Geologie (62); Paläontologie; Paläozoologie (1); Biowissenschaften; Biologie (140); Pflanzen (Botanik) (52); Tiere (Zoologie) (333)

Technik, Medizin, angewandte Wissenschaften (13334)

Medizin und Gesundheit (241); Ingenieurwissenschaften und zugeordnete Tätigkeiten (5116); Landwirtschaft und verwandte Bereiche (2421); Hauswirtschaft und Familie (397); Management und Öffentlichkeitsarbeit (12); Chemische Verfahrenstechnik (1207); Industrielle Fertigung (1331); Industrielle Fertigung für einzelne Verwendungszwecke (1947); Hausbau, Bauhandwerk (662)

Künste und Unterhaltung (3066)

Verschiedenes zu bildender und angewandter Kunst (18); Spezielle Themen der bildenden und angewandten Kunst (41); Landschaftsgestaltung, Raumplanung (142); Architektur (1258); Bildhauerkunst, Keramik, Metallkunst (575); Zeichnen & Kunsthandwerk (315); Malerei (42); Grafik (45); Fotografie, Computerkunst (49); Musik (76); Sport, Spiele, Unterhaltung (487)

Geschichte und Geografie (959)

Geografie und Reisen (174); Biographie, Genealogie, Insignien (241); Geschichte des Altertums bis ca. 499 (491); Geschichte Europas (53)

Wie in den meisten Enzyklopädien des 18. und 19. Jahrhunderts fanden auch in der Krünitzschen nur wenige Originalillustrationen Eingang. Für Nachschlagewerke pflegte man vorhandene Bilder zu übernehmen, was sich mit der Technik der Zeit nur als ‚Nachstechen‘ von Abbildungen aus anderen Büchern realisieren ließ. Hauptquelle für die Nachstiche in der Krünitzschen Enzyklopädie waren zu Krünitz' Lebzeiten⁸ dessen Bücher, eine 15.000 Bände umfassende Sammlung, die der Vielinteressierte in seinem Gelehrtenleben zusammengetragen hatte und die knapp zwei Jahre nach seinem Tode in Berlin versteigert wurde⁹. Aber ein Gutteil der Illustrationen verdankt sich auch geschickter verlegerischer Planung und Mehrfachverwertung: In Joachim Paulis Berlinischer Verlagsbuchhandlung¹⁰ (er hatte sich 29jährig in Berlin als Verlagssortimenter niedergelassen und war auch als Nachdrucker zu unrühmlicher Bekanntheit gelangt)¹¹ wurde neben Krünitz' Monumentalwerk eine



IOACHIM PAULI,

*Königl. Preuß. Geh. Commerzien-Rath
und Buchhändler.*

Geb. am 20^{ten} Sept. 1733. Gestorb. am 29^{ten} Dec. 1812.



LOUISE PAULI.



Die ersten Verleger der Krünitzschen Enzyklopädie und ihr Autor

ganze Reihe anderer, ähnlich angelegter mehrbändiger Nachschlagewerke verlegt, die nahezu zeitgleich mit der Ökonomisch-technologischen Enzyklopädie begonnen worden waren und wie diese gefaltete Kupfertafeln als Illustrationsbeigabe enthielten.

Unter den ca. 80 in Paulis Verlag Beschäftigten fanden sich neben Setzern und Druckern auch „Kupferstecher, Maler und Zeichner“¹², die in unterschiedlichen Projekten eingesetzt wurden. Zum einen wäre da Friedrich Wilhelm Martinis zwischen 1774 und 1793 auf elf Bände (umfassend die Begriffe von "A" bis "Coq") gediehene „Allgemeine Geschichte der Natur in alphabetischer Ordnung“ zu nennen, ein Werk, das nach Martinis Tod im Jahr 1778 von Krünitz weiterbetreut wurde. Seit 1772 erschien bei Pauli, „aus dem Französischen übersetzt, mit Anmerkungen, Zusätzen und vielen Kupfern vermehrt durch Friedrich Heinrich Wilhelm Martini“, Buffons „Naturgeschichte der Vögel“, die entgegen der „Allgemeine[n] Geschichte der Natur“ abgeschlossen wurde. Bereits seit 1769 publizierte Pauli Martinis Übersetzung von Buffons „Allgemeiner Naturgeschichte“, die mit 3 kolorierten gestochenen Frontispizen und 19 kolorierten Kupfertafeln allerdings vergleichsweise bescheiden illustriert war.

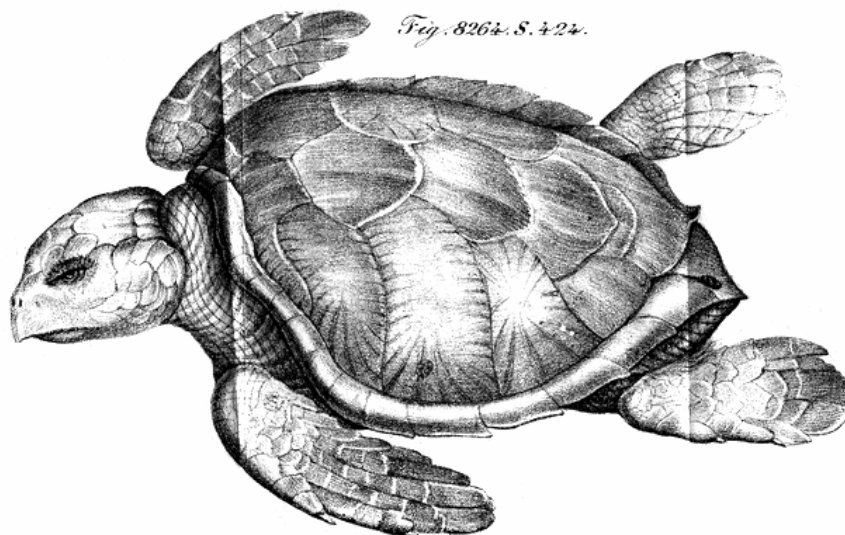


Abb. aus Bd. 144 (1826) der Krünitzschen Enzyklopädie (Illustration zum Artikel „Schildkröte“)

Ähnlich zur Krünitzschen Enzyklopädie werden Zeichner und Stecher der Frontispize in den genannten Publikationen zumeist genannt¹³, die

Nachstecher der Bildbeigaben jedoch bleiben anonym. Auf die (kostensteigernde) Kolorierung der Krünitzschen Kupfer wurde, anders als bei den naturhistorischen Werken aus dem Hause Pauli, bis auf wenige Ausnahmen verzichtet. Lediglich ein komplettes Exemplar des Werks, vermutlich das ‚Verlegerexemplar‘ Paulis, wurde in Gänze (von Bd. 1 bis Bd. 123) koloriert¹⁴.

Überschneidungen zur Bilderwelt der Krünitzschen Enzyklopädie finden sich auch in den siebzehn zwischen 1784 und 1802 und bei Pauli gedruckten Bänden von Johann Samuel Halles populärwissenschaftlichem

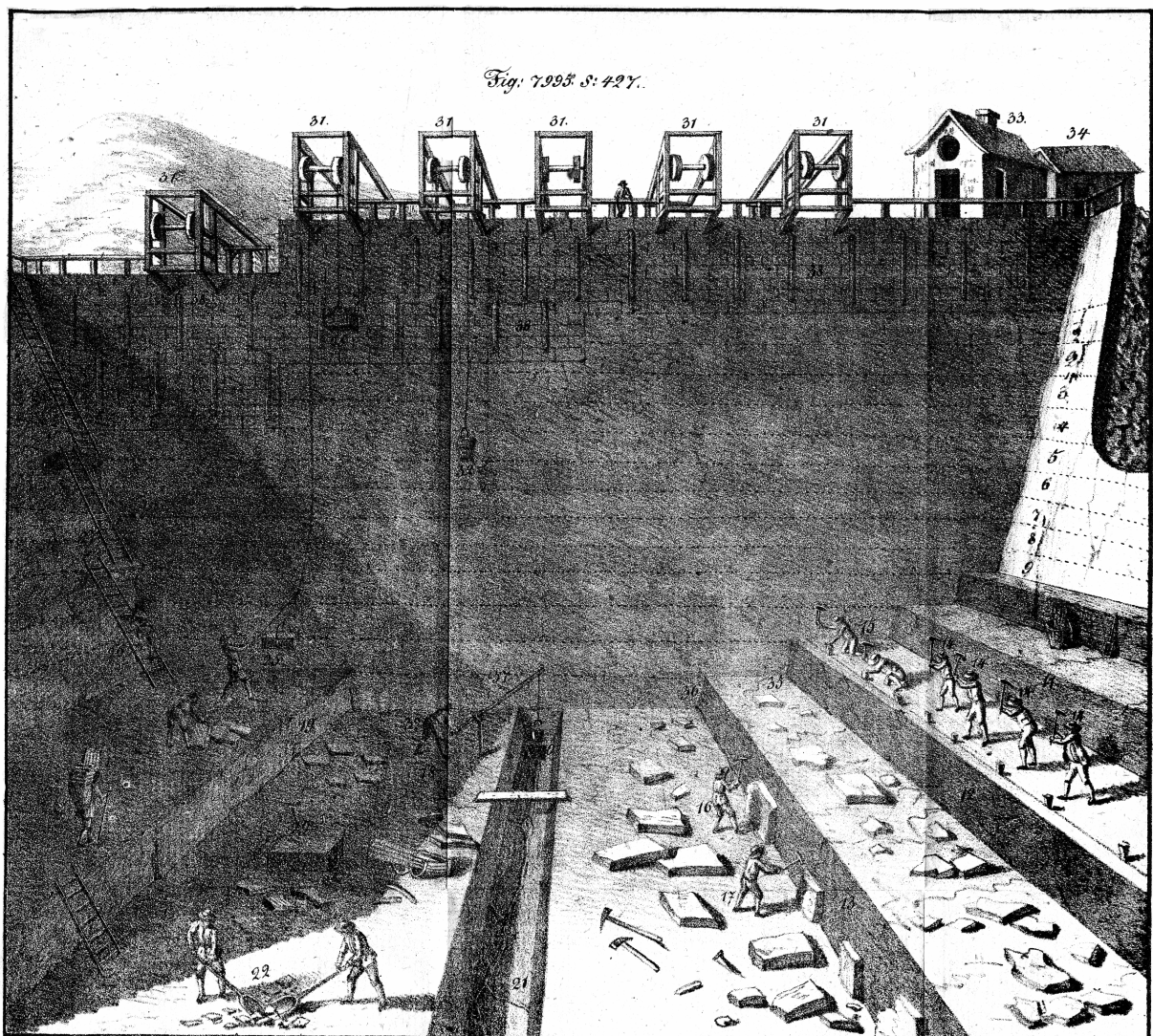


Abb. aus Bd. 142 (1826) der Krünitzschen Enzyklopädie (Illustration zum Artikel „Schieferbruch“)

Werk „Magie oder Die Zauberkräfte der Natur“, auf deren Illustrationen Krünitz hin und wieder ausdrücklich verweist¹⁵, und dessen Verfasser wie Martini einer seiner persönlichen Bekannten aus dem Berliner

Gelehrtenmilieu war. Trotz der langsamen Auflösung des die Enzyklopädie zu Krünitz' Lebzeiten tragenden intellektuellen Netzwerks aus Forschern, Schriftstellern, Künstlern und Vertretern der Verlagswelt, wird die Veräußerung der „Bibliotheca Krünitziana“ im Jahre 1798 nicht zum Debakel für das Unternehmen, da dem Verlag der Zugriff auf Bücher und Bilder in den beiden darauffolgenden Dezennien offensichtlich erhalten blieb.¹⁶ Krünitz' Nachfolger konnten sich bei dem rapiden technischen und kulturellen Wandel zu Beginn des 19. Jahrhunderts jedoch weder mit dem Text- noch mit dem Bildmaterial des Aufklärungszeitalters zufrieden geben und ein Blick in die Enzyklopädiebände macht deutlich, dass man nicht nur gedanklich sondern auch stilistisch nach und nach vom Rokoko zum Biedermeier gelangte.



Rosenabbildung aus dem „Allgemeinen Teutschen Garten-Magazin“ (Bd. 1, 1804, Tafel 2) und Nachstich aus der Krünitzschen Enzyklopädie (Bd. 127, 1819, Tafel 1)

Die Provenienz der Bilder im einzelnen zu klären bleibt eine Sisyphus-Aufgabe, doch in den meisten Fällen genügt es, den in den Artikeln angegebenen Quellen nachzugehen, um auf die gesuchten Bildvorlagen zu stoßen. Dies gilt nicht nur für die von Krünitz selbst redigierten Bände der Enzyklopädie, sondern auch für das Werk seiner Nachfolger. Ein

Vergleich der Illustration des Artikels „Rose“ (Bd. 127, 1819, S. 55-192) mit Bildern in dem im Text des Artikels genannten „Allgemeinen Teutschen Garten-Magazin“ (s. Abb. S. 11) macht das deutlich.

Neben Lehrreichem, Nützlichem und Amüsantem bietet das Bild-Reservoir der Krünitzschen Enzyklopädie Betrachtern mit den unterschiedlichsten Interessen Entdeckungen vielfältiger Art. Das bisweilen auch einige heute skurril anmutende Dinge darin zu finden sind, verdeutlichen etliche der für die Postkartenserie „Krünitz' Sammelsurium“ ausgewählten Illustrationen. Mit der Fertigstellung der elektronischen Ausgabe des Werks ist es möglich, diesen Bilderschatz erstmals systematisch zu erkunden, wozu Karten und Begleitbroschüre einladen möchten.

Anmerkungen

¹ “One of the largest works of its kind ever issued” - Robert Lewis Collison: *Encyclopaedias: their history throughout the ages; a bibliographical guide with extensive historical notes to the general encyclopaedias issued throughout the world from 350 B.C. to the present day*. 2. ed. New York [u.a.] 1966.

² Elf der insgesamt 28 zwischen 1751 und 1772 erschienenen Bände der berühmten französischen *Encyclopédie* von Diderot und d'Alembert enthalten ausschließlich Bildtafeln (knapp 3000 Illustrationen) und auch die umfangreichste deutschsprachige Universalenzyklopädie des 18. Jahrhunderts, das zwischen 1732 und 1754 von dem Leipziger Buchhändler und Verleger Johann Heinrich Zedler veröffentlichte *Grosse vollständige Universallexikon aller Wissenschaften und Künste*, birgt in seinen 64 Bänden so manche als Holzschnitt in den Text oder als Kupferstichtafel neben dem Titelblatt reproduzierte Abbildung.

³ Bd. 13, Berlin 1778, Vorwort s.p. [3v]. S. a Bd. 126, Berlin 1818, S. 749: “Sr. Majestät der höchstselige König Friedrich der Große erkannte zu gut den Werth dieses Werkes, als dass er nicht auch hätte die großen Anstrengungen des Verlegers berücksichtigen sollen; er gab daher durch eine Kabinetts-Ordre den Befehl an alle Staats-Behörden und Magistrate des Landes, sich dieses Werk, im Fall ein Fond dazu vorhanden wäre, anzuschaffen“.

⁴ Bd. 130, Berlin 1822, Vorwort s.p. [5v].

⁵ Ein Reichstaler beinhaltete 24 Groschen, so daß bei einem Band mit 50 Bögen und 6-8 Kupfertafeln 20-25% der Kosten für die Illustrationen anfielen. 1 Zentner Heu kostete Krünitz' Enzyklopädie Ende des 18. Jahrhunderts zufolge 10, ein Pfund Baumwolle und ein Kilo Zucker 14, ein Pfund Wachs 8 und die Schulfibel für den Anfangsunterricht 1 Groschen. Ein Soldat bekam alle fünf Tage 8 Groschen Sold, mußte also einen Monat arbeiten, um sich einen der Bände kaufen zu können.

Krünitz' Verleger Pauli spricht 1792 von 500 Exemplaren der Enzyklopädie, die er noch unverkauft auf Lager habe und die einen Wert von 50.000 Reichstalern repräsentierten. Da Mitte 1792 57 Bände des Werks erschienen waren, ergibt sich daraus ein Wert von ca. 1,75 Reichstaler pro Band.

⁶ Zum Steindruck heißt es 1839 im 172. Band der Enzyklopädie im gleichnamigen Artikel: „Steindruck, ein Abdruck irgend eines Gegenstandes, welcher auf Stein mit Kreide etc. gezeichnet worden, auf Papier, eine Kunst, welche von Senefelder in München im Jahre 1796 erfunden worden. Der Steindruck weicht vom Kupferstiche oder von dem Kupferabdrucke in so fern ab, daß er keine so scharfe Konturen, keinen so tief eingreifenden Charakter in allen Schattirungen der entworfenen Zeichnung, keine solche Tiefe in allen Verhältnissen der Theile einer Zeichnung giebt, als der Kupferabdruck. Er giebt die entworfene Zeichnung zwar scharf, aber nur oberflächlich; es ist gleichsam der Abdruck einer Kreidezeichnung, aber keine mit dem Grabstichel oder der Radiernadel und dem Aetzwasser wiedergegebene Zeichnung. Er besticht das Auge, wie jede gute Kreidezeichnung, durch die leichte, oft gefällige Behandlung, verliert aber sogleich, gegen einen guten Kupferstich gehalten, nicht seinen Kunstwerth, wohl aber die feine, tiefe Ausführung, das Malerische in der markigen Führung des Grabstichels und der Radiernadel, das Kunstgemäße im Radieren, kurz die Lieblichkeit, das sanfte Verschmelzen der Farbe in den markigen Zügen“ (S. 291-292).

⁷ Zum Stahlstich heißt es 1838, daß dieser weitestgehend den Kupferstich als Illustrationsmedium ersetzt habe. Trotz der eindeutigen Nachteile des Kupferstichs - gegenüber „in neuester Art ausgeführte[n] Holzschnitt[en]“ und „Lithographien“ konnten Kupferdrucke nämlich nicht „zwischen den Text eingedruckt werden [...], also die dargestellten Gegenstände gleich bei der Erklärung zu stehen kommen, welches bei naturhistorischen und mathematischen Werken, so auch bei Werken über Chemie, Technologie etc., wo man gleich die Apparate, Maschinen etc. in Holz geschnitten neben den erklärenden Text drucken kann, sehr bequem ist, da die abgedruckten Kupfertafeln nur dem Werke angehängt werden können“ (Band 168, S. 722) - hielten die Verleger der Krünitzschen Enzyklopädie diesem Illustrationsverfahren bis in die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts die Treue. Ab dann wurden vermehrt lithographische Reproduktionen zur Illustration der Enzyklopädie verwendet, die vermutlich aus der Lithographieanstalt Winckelmann & Söhne in Berlin kamen, die ab dem 153. Band die ‚Titelkupfer‘ mit den Bandpaten zeichnete. Die jedem Band beigegebene „Nachricht an den Buchbinder“ spricht, von dem Medienwechsel unbeschadet, weiterhin von „Kupfern“, die am Ende des jeweiligen Bandes „an ein Blatt Papier angekleistert“ werden sollen, „damit sie bequem herausgeschlagen werden können“. In den letzten Bänden wurde auf Illustrationen aus Kostengründen weitestgehend verzichtet. Vermutlich wollte der letzte Verleger der Enzyklopädie, *Ernst Theodor Amandus Litfaß* (der Erfinder der gleichnamigen Säule) das Werk einfach nur noch zu Ende bringen.

⁸ Johann Georg Krünitz lebte von 1728 bis 1796 und hatte bei seinem Ableben (er starb angeblich beim Redigieren des Artikels „Leiche“ des 73. Bandes) 72 Bände - fast ein Drittel - der Enzyklopädie selbst erarbeitet.

⁹ Der Versteigerungskatalog erschien 1797 in Berlin unter dem Titel „Bibliotheca Krünitziana“, die Auktion fand im Frühjahr 1798 statt. Den Gepflogenheiten der Zeit entsprechend wurden die ca. 15.000 Werke in dem Katalog nach Formaten und innerhalb dieser nach Sachgruppen (Historici, Geographi, Itineraria, Historia letteraria, Libri numarii, Medici et Chemicus, Matematici, Historia naturalis, Oeconomi

etc.) geordnet. Eine kleine Sektion war Kupferstichen (S. 432-436) und Zeichnungen (S. 436-438) vorbehalten.

¹⁰ Paulis wie seiner Witwe wurde von Krünitz' Nachfolgern jeweils nach ihrem Ableben in der Enzyklopädie gedacht (Bd. 123 und Band 134). Weiterführende Information zu dem Verlag, dessen Archiv bedauerlicherweise nicht erhalten ist, findet sich u.a. bei Artur Georgi: Die Entwicklung des Berliner Buchhandels bis zur Gründung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler 1825, Berlin 1926.

¹¹ Eine Ironie des Schicksals war es, dass Paulis größtes Unternehmen, eben ‚der Krünitz‘, selbst Opfer eines Nachdruckers wurde. Band 1–129 des Werks wurden zwischen 1787 und 1815 in Brünn von Johann Georg Traßler nachgedruckt. 1813 war es Traßler sogar gelungen, für sein Nachdruckprojekt Heinrich Gustav Flörke zu gewinnen, der nach Krünitz' Tod (1796) zusammen mit seinem Bruder Friedrich Jacob die Originalausgabe fortgesetzt hatte. Dennoch war der gegenüber dem Original stark verbilligten "Brünner Ausgabe" kein endgültiger Erfolg beschieden: Als ihr Verkauf in Preußen verboten wurde, stellte Traßler seine Konkurrenzausgabe mit Band 129 ein. Neben dem neugesetzten Text beinhaltete der Nachdruck auch Nachstiche der Illustrationen der Originalausgabe, die ja ihrerseits, wie angedeutet, nur selten Originale waren.

¹² Vgl. Annette Fröhner: Technologie und Enzyklopädismus im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert: Johann Georg Krünitz (1728-1796) und seine Oeconomisch-technologische Encyclopädie, Mannheim 1994, S. 66 (Mannheimer historische Forschungen ; 5).

¹³ In der Reihenfolge ihres Auftretens in der Enzyklopädie sind dies Chodowiecki, J. F. Schleuen, Daniel Berger, Ludwig Schmidt, J. C. Krüger, Johann Samuel Ludwig Halle, A. F. Penningh, Thienert, H. J. Lenningh, W. Ketterlinus, Friedrich Wilhelm Bollinger, Meno Haas, Friedrich Guimpel, Devrient und schließlich, ab dem 153. Band, die Lithographier-anstalt Winckelmann & Söhne.

¹⁴ Vgl. Annette Fröhner (wie Anm. 12), S. 73.

¹⁵ Z. Bsp. im Artikel „Kochen“: „Mehrere ökonomische Koch-Oefen findet man in Hrn. Prof. Halle Magie, 3 Th. (Berl. 1785, gr. 8.) S. 273 - 277, beschrieben, und auf der 2, 3 und 4ten Kupfert. abgebildet“ (Bd. 42, 1788, S. 263). Krünitz heiratete sechs Jahre nach dem Tod seiner ersten Frau in zweiter Ehe Halles Tochter Charlotte Wilhelmine, deren Bruder Johann Samuel Ludwig Halle die Porträts fast aller Bandpaten der Bände 39 bis 122 stach.

¹⁶ S. Anm. 9 oben. Das Manuskript der gesamten Enzyklopädie, von Krünitz gefertigt, befand sich damals noch im Besitz der Witwe Pauli, wie diese in einer Vorbemerkung zum 126. Band des Werks im Jahre 1818 schreibt. Die Krünitzsche Bibliothek, so Louise Pauli, sei von ihrem Mitarbeiter Heinrich Gustav Flörke, der das Werk seit Krünitz' Tod redaktionell betreut und sich 1813 im Streit von ihr getrennt hatte, mit der Schere ausgeweidet und damit weitgehend zerstört worden (S. 745-751). Plausibilität erhält dieser Vorwurf nur, wenn man davon ausgeht, dass die „Bibliotheca Kruenitziana“ von Pauli aufgekauft wurde, welche Vermutung die Formulierung seiner Witwe nahelegt: „[Heinrich Gustav Flörke] schnitt die Blätter, selbst aus den größten und theuersten Werken, heraus und schickte sie so in die Druckerei. Auf diese Weise hat Herr Flörke meine, vom verstorbenen Krünitz mit Mühe gesammelte, und von meinem seligen Mann mit großen Kosten ergänzte, ansehnliche Bibliothek, die er in seinem Hause zur Bearbeitung der Encyclopädie hatte, defect gemacht, so daß sie nur für den Butterkeller brauchbar ist“ (S. 749).

Verzeichnis der in die Postkartenserie „Krünitz' Sammelsurium“ aufgenommenen Motive:

1. Abb. zu Artikel „Dach“ (Band 8, 1776)
2. Abb. zu Artikel „Hamster“ (Band 21, 1780)
3. Abb. zu Artikel „Huhn“ (Band 26, 1782)
4. Abb. zu Artikel „Kopf-Putz“ (Band 44, 1788)
5. Abb. zu Artikel „Kuh-Reihen“ (Band 54, 1791)
6. Abb. zu Artikel „Land-Karte“ (Band 60, 1793)
7. Abb. zu Artikel „Landschaft“ (Band 64, 1794)
8. Abb. zu Artikel „Lauwine“ (Band 66, 1795)
9. Abb. zu Artikel „Leibes-Farbe“ (Band 71, 1796)
10. Abb. zu Artikel „Leibes-Uebung“ (Band 72, 1797)
11. Abb. zu Artikel „Leidenschaft“ (Band 75, 1798)
12. Abb. zu Artikel „Leidenschaft“ (Band 75, 1798)
13. Abb. zu Artikel „Leidenschaft“ (Band 75, 1798)
14. Abb. „Cayaver Pflanze“ zu Artikel „Leinwandfärberey“ (Band 76, 1799)
15. Abb. zu Artikel „Moloch“ (Band 93, 1803)
16. Abb. zu Artikel „Mond“ (Band 93, 1803)
17. Abb. zu den Artikeln „Nelke“ und „Neperische Stäbchen“ (Band 102, 1806)
18. Abb. zu Artikel „Schauspielhaus“ (Band 141, 1825)
19. Abb. zu Artikel „Seiltänzer“ (Band 153, 1830)
20. Abb. zu Artikel „Ueberschwimmen“ (Band 192, 1847)

Fig. 8711. S. 22.

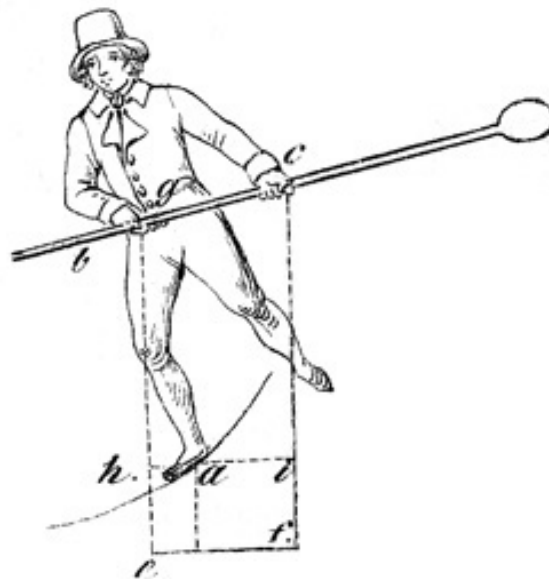


Abb. aus Bd. 153 (1830) der Krünitzschen Enzyklopädie (Illustration zum Artikel „Seiltänzer“)

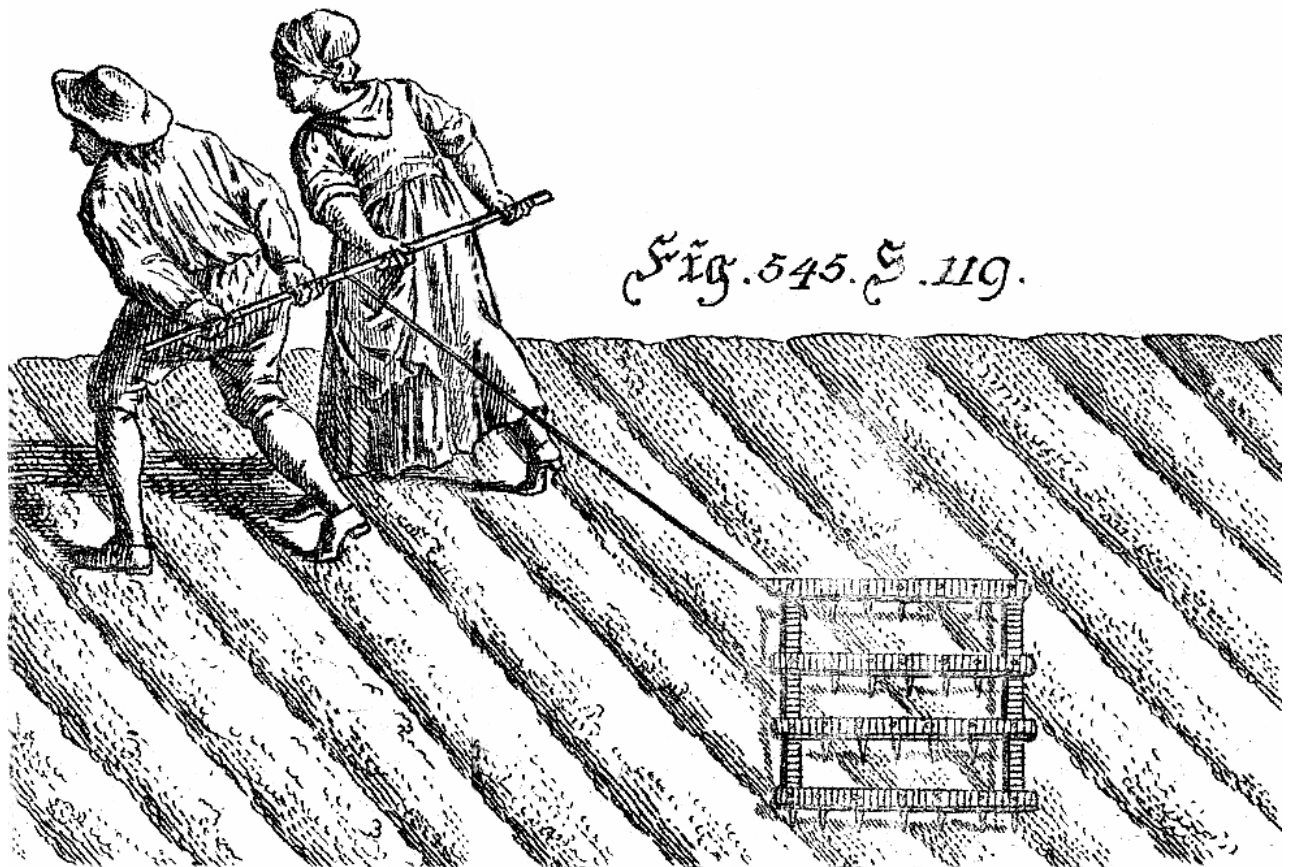


Abb. aus Bd. 10 (1777) der Krünitzschen Enzyklopädie (Illustration zum Artikel „Egge“ [Ausschnitt])

Die Universitätsbibliothek Trier hat in den Jahren 2001 – 2006 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine elektronische Ausgabe der Ökonomisch-technologischen Enzyklopädie von Johann Georg Krünitz erstellt, die frei im Netz verfügbar ist: <http://www.kruenitz.uni-trier.de/>.

Diese Ausgabe beinhaltet sämtliche Abbildungen der Enzyklopädie und zahlreiche Hinweise auf weiterführende Literatur zu Johan Georg Krünitz und seinem Werk.

Über Enzyklopädien allgemein informiert die Bibliothek seit 2005 in ihrem Enzyklopädien-Portal **N-Zyklop** unter <http://enzyklopaedie.uni-trier.de/>